

# Störsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seisenblätter“

Anzeigen Innen die schriftgefasste Zeitung über dem Raum 16 Pf. —  
Metzger die doppelseitige Zeitung 40 Pf. — Uebersichtsblatt  
mit Wochensatz 20 Pf., durch die Post 22. — 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Durch und Redigirt von  
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kurhausstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion & Verantwortlichkeit: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 91.

Donnerstag, den 5. August 1915.

19. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Umläufiger Ingessbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Rupischki (östlich Poiewitz).

Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgehobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrängt.

Ost- und westpreußische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narren-Uebergänge bei Ostrolenza nach heftigstem Widerstand. Mehrere Tausend Russen wurden gefangen genommen, 19 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang; die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteiles der Festung Iwangorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des General-Johannschalls von Mackensen versucht der Feind auch gestern; die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lonczna nordöstlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der gesuchte Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Weißig am Bug weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung.

### „Strategischer Fetzismus“.

Petersburg, 4. Aug. (Tel., Extr. Bln.)

Der russische amtliche Regierungsbote, der sich sonst mit eigentlichen militärischen Auslassungen nicht beschäftigt, veröffentlicht einen langen hochamtlichen Aufsatz, der wohl zum Nachdruck in sämtlichen amtlichen Gouvernementzeitungen bestimmt ist. Das Amtsblatt schreibt, daß man den strategischen Fetzismus endgültig aufgeben möge. Es sei schon längst beigegeben gewesen, daß man im Falle eines Krieges mit Deutschland Polen aufgeben wolle, um die Hauptslacht bei Brest-Litowsk zu verhindern. Die derzeitige Lage sei der von 1812 ähnlich und die Aufgabe von Wladimir-Wolynsky und der Rückzug hinter die Weichsel selbst mit Ausnahme der Punkte, die militärische Bedeutung haben, würden erst Rußland in eine „günstige Lage“ bringen.

### Der neue deutsche Limes.

„New York Times“ schreibt: Die deutschen Schützengräben in Belgien und Frankreich von der Nordsee bis zur Schweiz bilden tatsächlich eine neue Westgrenze des Deutschen Reiches nach Art des römischen „limes germanicus“. Dieser bewährte sich lange Zeit als wirksame Zollschranke und zur Abwehr von kleinen Truppen eindringender Barbaren, mußte aber gegen 250 n. Chr. aufgegeben werden, da er sich für die Abwehr größerer einfallender Massen als nicht ausreichend erwies. Die Schwäche des Limes-Grundsatzes liegt in der Tatsache begründet, daß die Verteidiger in einer nur dünnen Linie über die ganze Ausdehnung des Grabenwalles verteilt werden müssen. Die Chinesen, die mit ihrer „großen Mauer“ sich eine Art von Limes schufen, errichteten diese Schwäche und errichteten hinter der ersten und größeren befestigten Lager, aus denen stärkere Truppenmassen an die bedrohten Punkte gezogen werden konnten. Die Strategen späterer Jahrzehnte bis in das neunzehnte hinein verworfen den Limes als Grenzsicherung und griffen zum System der befestigten Einzelplätze, aus denen große Feldheere zum Grenzsicherung vorgehen konnten. Erst in neuester Zeit hat die höchst verfeinerte Arbeit des deutschen Generalstabes erwiesen, daß die Verbindung der beiden Verfahren — Limes und Festung — den wirksamsten Grenzsicherung darstellt.

### Eine neue Friedensaktion des Papstes.

Gens, 1. Aug. Wie die „Ag. Fourrier“ von einer hohen Persönlichkeit des vatikanischen Erfahrt, gedenkt der Papst Ende September, spätestens in den ersten Ottobertagen, ein großes Konistorium einzuberufen, zu dem er alle italienischen und ausländigen Mitglieder des Heiligen Kollegiums einladen wird. Es handelt sich hierbei um eine weitere Friedensaktion des Papstes.

### Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 5. August 1915.  
a. Infolge „ganz besonderer Verdienste um das Vaterland“, wie es in dem betreffenden Dekret heißt, wurde der Reservist Fritz Bauer, Sohn des Selterswasserfabrikanten Jakob Bauer, von hier, zum Unteroffizier befördert. Unteroffizier Fritz Bauer stand am 4. August ein Jahr im Feld, gegenwärtig ist er in Brüssel. Die erhaltene Auszeichnung ist umso bemerkenswerter als Bauer, ohne vorher Gescheiter zu sein, direkt zum Unteroffizier befördert wurde. Wir gratulieren und wünschen baldige siegreiche Heimkehr.

### Fahnenschmuck als Siegeszeichen.

Die schöne Sitte, die Erfolge unserer tapferen Truppen, die nun seit einem Jahr draußen vor dem Feinde stehen und ihr Bestes einsetzen, um Reich und Heimat um Haus und Herd vor dem Feinde zu schützen, durch Flaggenfahnen daheim dankbaren Herzens mitzuseiern ist in der letzten Zeit wie man leider mehrfach beobachten konnte, in eine gewisse Laune umgeschlagen. Diese verträgt sich gerade in diesen Tagen, wo sich die Anordnung der Mobilisierung jährt, am allerwenigsten mit den Gefühlen, die unsere unbesiegten Heere begleiten müssen, sollen sie die zur Fortsetzung ihres siegreichen Kampfes unbedingt nötige materielle und moralische Stütze von der Heimat aus finden. Ein jeder Erfolg unserer tapferen Feldgrauen sollte in den Herzen der Heimgebliebenen ein freudiges Echo wecken, dessen Stärke sich nicht nach der Größe der Zahl der gefallenen und Geschwundenen richten darf.

So wie die Frische unserer Truppen ein wertvolles Gut ist, so sollen auch wir der Gefahr der Abstumpfung durch eine unerfreuliche Laune entgegenwirken, die sich schließlich in der kümmerlichen Beteiligung am Flaggenfahnen zeigt, wie er letzthin öfter zu sehen war.

Das soll anders werden, möge unser Wille mit dem Eintritt in das zweite Kriegsjahr sein. Wir wollen uns in der Heimat an der Siegesfreude beteiligen, unseren Streitern zur Ehre, uns selbst zur Erhöhung. Wer im Zweifel ist, ob bei einer Siegesnachricht Flaggenfahnen angebracht ist oder nicht, der werde einen Blick auf die öffentlichen Gebäude, die mit dem Aufziehen der Fahnen die Lösung geben. Und ebenso beachte man das Beispiel dieser Gebäude bei dem Einziehen der Fahnen deren mehrtagiges Hängenlassen unerwünscht und falsch ist.

Wir stehen heute in reisenden Ereignissen im Osten die zur Entscheidung werden sollen. Umso mehr ist es unsere Pflicht, die Leistungen unserer Truppen mit warmer Interesse zu verfolgen und im Herzen gerüstet zu sein auf die Siege, die wir alle von der jetzigen Kriegslage erhoffen. Dann aber wollen wir einmütig in Dank und Freude sein und der Siegesruh der Truppen soll hier in der Heimat den Wiederhall finden in dem andern: Fahnen heraus!

Der Wert des Zeitungsinserates. Am Dienstag brachte unsere Zeitung ein Inserat, daß von hier, Person einer Brosche, wertvolles Andenken aus Lourdes, verloren gegangen sei. Noch am selben Tage stellte sich der ehrliche Finder ein und lieferte das Stück ab. Dieses wurde der Eigentümerin zugestellt, die natürlich hoch erfreut war.

\* Vom Main, 3. Aug. Wert der Weinberge. Ein in der Gemarkung Haßfurt gelegener Weinberg des Privatiers Neuburger, der vor zehn Jahren einen Wert von 600 Mark hatte, ging um den Preis von 5 (fünf) Mark in den Besitz des Briefträgers Wagenhäuser in Würzburg über.

\* Rüsselsheim, 4. Aug. Jubiläum. Vor gestern feierte der Obermeister Georg Klingelhöfer sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Opel in Rüsselsheim. Herr Klingelhöfer trat als erster Lehrlinge dort ein und hat den Riesenauflauf des Werkes in allen Teilen miterlebt. Der Jubilar wurde von allen Seiten geehrt und beschient.

### Bergänglichkeit.

1. Zehn Blätter, von der Blüte; Der Rose liegen zur Erd. Zwei hängen noch am Kelch. Kaum noch des Blühens wert! Doch sollen sie noch hängen, Bis daß sie keine Kraft Und hin ihr Lebenshaft. Will sie drum nicht verdrängen. —

2. Zehn Wochen sind verstrichen, Sab ich am Rosenstrauch; Die ersten Knospen springen; Befreit vom Windeshaud. Drauf singt er an zu grünen; Und schüchtern sich auch zeigt: Die Blüte die entweicht. Die will dem Schönen dienen.

3. Zehn Tage sind vorüber, Spürt ich den ersten Duft. Zehn mal hats sechs geschlagen, Als ich sie abgerupft. Ich stellte sie ins Zimmer Wohl in ein Wasserglas; Bis sie mit ward nun das, Wo sie ja fiel in Trümmer.

4. Bald ist sie abgestorben; Ihr ward ein Ziel gesetzt. Die Rose hat ausgelitten; Sie wird nicht mehr verletzt. Grad' sinkt zur Erde nieder, Jetzt schon das erste Blatt. Leer wird's an seiner Statt. Die Schönheit kehrt nie wieder.

5. Bergänglich ist das Leben gleich dieser schönen Rose kein Mensch auch kann es wehren, Ein jeden trifft das Los. Es wehrt nur kurze Zeiten. Wenn du in voller Blüte. Bis daß die Frucht geriet. Schnell mußt du es dann meiden.

6. Die Pracht die sank zu Boden, Nur etwas jetzt noch steht. Das seinem fiel ins Auge. Es nicht so schnell vergeht. Drum schäfe nicht was glänzt. Und achte du den Kern. Von ihm das Rechte lern'. Es dir dein Fehl ergänzt.

7. Wie schnell die Pracht vergangen, Kurz hat sie mich erfreut. Ist nun vorbeigestrichen Vom Sonntag bis auf heut'. Der unscheinbare, grüne Stengel und die Frucht. Die hielt stand der Wucht Des zeitlichen Vergehens. —

Frankfurt a. M.—Rödelheim! den 4. Juni 1915.

Willy Göß

### Bekanntmachung.

Das hiesige Raisenlagerhaus ist wegen Überfüllung bis auf weiteres nicht mehr in der Lage Frucht anzunehmen. Bis zur Veröffentlichung der Wiederannahme von Getreide ersuche ich, von der Ansiedlung Abstand zu nehmen.

Flörsheim, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister Lauf.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Dienstag 6½ Uhr Amt z. E. d. allerh. Herzens Jesu.

Samstag, 6½ Uhr Amt für Jakob Matth. Mohr.

#### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. August 1915.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. August.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 06 Min.

Sabbatausgang 8 Uhr 50 Min.

### Vereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt

## Bundesgenossenschaft.

Ein erhebender Anblick in diesem Weltkriege ist die unverbrüderlich enge Bundesgenossenschaft mit der Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei den ungeheuren Kampf durchsetzen. Sogenannte Koalitionskriege hat man von jeher als wenig glücklich betrachtet. Gelt's gut, so nimmt jeder der Verbündeten das alleinige Verdienst daran für sich in Anspruch, gelt's schief, ist jedesmal der andere daran schuld. Vor allem aber ist es undenkbar, daß bei einem Angriff und Eroberungskrieg mehrere verbündete Mächte gemeinsam auf ein Ziel vormarshieren könnten. Es gibt da eben kein ganz gemeines Ziel; denn jeder der Verbündeten wird bald seine Sonderwünsche verfolgen, auf ihre Durchführung seine Hauptkraft legen und seine Bundesgenossen mit Mittrauen betrachten, die genau dasselbe tun. Was unseren Bundesgenossen und uns das gewaltige moralische Übergewicht gibt, ist der Umstand, daß wir in der Verteidigung wirklich um dasselbe Ziel kämpfen — um ihren Bestand. Gemeinsame Not in gegenseitiger Treue gegenüben, leitet sicher als hinterlistige Verträge, geschlossen auf Niederringung eines Gegners, dem man seinen Fleisch und seinen Ertrag neidet. Wo Neid die Krieger ist, wird Neid sich auch gegen den Freund des Augenblickes wenden. Die Augen des Neides schielen nach rechts und nach links.

Langsam haben es die Franzosen eingesehen, daß sie töricht waren, als sie sich durch Boiscaress Eitelkeit in das von Delcassés Erfolg gebaute Regen der Großfürsten unter Englands heimlichen Burenden hineintreiben ließen. Frankreich blutet heute aus tausend Wunden, England hat sich im Vergleich damit nur einen kleinen Aderlaß getan lassen und steht mehr über die zwecklos verputzten silbernen Augen als über die zwecklos geopierten Menschenleben. Das bittere Wort des Russen, der da sagte, England werde tapfer kämpfen bis zum letzten Blutstropfen des letzten Russen, ist in französischer Versart in Paris längst geflügeltes Wort. Die Franzosen empören sich über „das große Maul der Engländer“, die aus jeder halbwegs negligenz englischen Blauelei den „größten Sieg der Weltgeschichte“ machen und hören, mit vorlängig in der Tasche geballter Faust, wie die englischen Soldaten in den Kaffeshäusern an der Seine behaupten, die Engländer, allein die Engländer, hätten Paris vor den Deutschen gerettet! Die Franzosen schreien: Frankreich hat an der Westfront ein Millionenheer, England, das an Einwohnerzahl dem Bundesgenossen überlegen ist, verteidigt mit 200 000 Mann den Nordseiten der Niederlande Front. Im Grunde genommen eigentlich nur Calais, das es schon sozusagen als englischen Bezirk betrachtet. Mit dem Herzen ist kein Franzose mehr auf Seiten der Engländer, nur einer bitteren Notwendigkeit folgend, durfte vor kurzem ein französisches Blatt schreiben.

Und die Russen? Wie Peitschenhiebe über den Rücken eines Hörigen sausen die Vorwürfe der Engländer von der Thematik nach Brestgrad. Als Antwort erläutert die russische Presse an England einen Aufruhr, in dem sie die bisher von England nach dem Festland geschaffte Armee „einen Tropfen auf den heißen Stein“ nennt und den russischen Volkschäfer in Rom, Giers, soll dem Minister Sonnino über die schweren Radierungen, die Russland aus dem Zusammenbruch des Italienvorstoßes erwachsen, wiederholte heftige Worte gezeigt haben. Ob sich England legt Endes nicht idiomatisch die Hände reibt bei jeder Schwäche seines östlichen Wettbewerbers durch die deutschen Waffen? Ob diese Erkenntnis nicht einmal ausdämmernd wird im Balkanreich? Russland nicht bald einsehen, daß England nicht nichts für die Sache der Verbündeten und alles für sich selber tut? Ist in Russland doch sogar die Frage aufgetaucht, ob England an den Dardanellen ehrliches Spiel treibe. Was spielt es denn da? In der Haupthalle indische Truppen. Wird den Verbündeten nicht allmählich Englands Taktik klar, die dahin geht, hier wie immer, am Kriegsende als der am wenigsten Geschwätzdagischen? Wer ist jetzt heute England? Einwa die Engländer? Nein, die Franzosen und Russen!

Wenn diese Erkenntnis bei den genausführten Verbündeten doch aus dem heutigen Dämmerungszeitraum zur vollen Stärke sich entfalten möchte! Heute zeigen sich überall schon die selben, aber tieghenden Sprünge in dem künftigen Bau der Entente und beweisen, daß der Bau einer ganz großen Neutralitätsprobe kaum gewahrt sein dürfte. Es fehlt um der innere Halt, er würde nicht aus der Neutralität freigesetzt, sondern aus dem Neide der Söldner gegen den Bevölkerung. Deshalb ist es auch fast als eine geschichtliche Notwendigkeit anzusehen, daß das falsche, treulose Italien sich dem Neidbau anlebte. Es passte nicht in die Gesellschaft dieser, die das Notschwert in die Hand nahmen zum Kampf auf Leben und Tod. Notschwert sieht gegen Neidswert! Wo aber immer sich die beiden kreuzt haben, zerbricht das Schwert in der Faust der Neidlinge.

Freilich, vorläufig muß ja der samale Überstand noch die engste Gemeinschaft bezeichnen. Vorläufig ist ja immer noch das vornehme — vielleicht das einzige gemeinsame — Ziel in Rom, Petersburg, Paris und London die Verschmelzung Deutschlands. Erst weitere Schläge der deutschen Waffen werden dazu beitragen, daß die Verbündeten einander das wahre Gesicht zeigen und daß vor allem England von seinen Söldnern in seiner ganzen nächsten Selbstsucht und Habgier erkannt wird. Der Fluch Belgien, die Verachtung Frankreichs und der Hass Russlands sind der perfiden Regierung Albions sicher. Und nur Italien wird als Gemeinschaftsweise sich auch ferner an England anschließen, wird sich ihm anschließen müssen, weil es, von aller Welt verachtet, die Brocken nehmen muß, die künftig von Englands Tafel fallen.

Schon heute, bei Beginn des zweiten Kriegsjahrs, zeigt sich deutlich, daß der Bierverband mit dem Abschluß des Krieges seine Dreiecksberechnung verloren. Die sich wie Rauber zum Überfall verbanden, werden einander verlassen, wenn — keine Beute zu verteilen ist und wenn der Streit um die Ertragung der Kosten beginnt. So ist denn die Zeit, von der unsere Feinde so unendlich viel erhofften, unser deutscher Bundesgenosse geworden. Wir können die Entwicklung der Dinge getrost erwarten. Hand in Hand mit unsrem Bundesgenossen treten wir ein in das zweite Kriegsjahr, von dem wir den Sieg erhoffen, den Sieg, der uns die Gewähr schaffen soll, daß künftig nie und nimmer mehr ein Überfall auf uns geplant werden kann, gleich jenem, der in den Augusttagen 1914 unternommen ward.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit Benachdrucke zugelassene Nachrichten.

### Amerikanische Anerkennung.

Die Jahresrücksicht der amerikanischen Blätter gestehen, wenn auch widerwillig, ein, daß Deutschland und seine Verbündeten sich allen Feinden gewachsen gesetzt haben. Die Blätter loben Frankreich, und enttäuscht über Russland, beschönigen Englands Unvermögen und erklären, dieses werde wahrscheinlich das jetzt beginnende Kriegsjahr besser gestalten. Den Befreiungen ist anzumerken, daß die Achtung vor Deutschland außerordentlich gestiegen ist.

### Italienische Expedition nach Kleinasien?

Die „Allgemeinen Nachrichten“ melden, Italien habe weitere jedoch Fahrgäste Marinetreieren einberufen. Die zu erwartende Expedition gegen die Türkei werde sich gegen Kleinasiens richten. Im Gegenzug dazu wird aus Lugano gemeldet, daß das italienische Kriegspressebüro den neutralen Journalisten mitgeteilt habe, Italien werde keine Kriegserklärung an die Türkei richten.

### Tripolis von den Italienern aufgegeben.

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Italien gemeldet: Der Handelsfluss läuft von Tripoli auf Sizilien nach Tripolis ist eingestellt worden. Zur Aufnahme der italienischen Kolonie in Tripolis sind am Freitag mehrere armierte Transportdampfer aus Brindisi ausgeladen.

Halbamtlich wird dazu in Italien bekanntgegeben: Die Kräfte, die unter der Fahne der

Senften schon früher den Kampf begannen, sind etwa 6000 Gewehre stark gewesen. Ihnen hatten sich mindestens ebensoviel Russische an den Grenzen der Provinz zugesellt. Da auch die Entwaffnung in der Provinz nie vollständig sein konnte, sind noch aus dem Süden Russische eingetroffen. Aus den Einheiten Truppen herbeizuholen, war nicht möglich, weil Gefahr von Abseits drohte und der Suezkanal gesperrt werden konnte. So blieb nichts anderes übrig, als sich auf die Küste zu beschränken, um die Souveränität über die Provinz aufrecht zu erhalten. — Auch hier scheint nun Italien nichts mehr zu kosten.

### Englands Verluste.

Bei den Besprechungen der Verluste, die nach den Angaben des Premierministers 890 000 Mann bis zum 20. Juli betragen, sagt die Londoner Nation: Das Schwerste ist nicht der Verlust an sich selbst, sondern das Verhältnis, in dem er angewachsen ist. In den sieben Wochen, seit dem die letzten Bissen veröffentlicht worden sind, beträgt der Verlust an Verlusten 50 000, der durchschnittliche wöchentliche Verlust also 8482. Nach diesem Verhältnis dürfen die Verluste in einem Jahre 441 000 betragen und auch hier würde das Verhältnis sich allmählich festigen mit der zunahme unserer Streitkräfte im Felde. Auch bei den Verlusten kommt ein Toten auf drei Verwundete, und die Verwundeten, die wohl gelangen sein mögen, sind ungefähr ebenso stark an Anzahl wie die Getöteten. Die Verluste an den Dardanellen sind im Verhältnis zu allen Opfern die bestigten.

### Ein japanisches Hilfskorps für Russland?

Die Kopenhagener Nationaltidende erzählt aus Paris, daß die Entsendung eines japanischen Hilfskorps von einer halben Million Mann fest beschlossene Sache sei. Die japanischen Truppen würden über Vladivostok an die russische Front geschickt werden. — Die englische Presse spricht die Meldungen dieser Art auch jetzt noch immer zurückhaltend.

## Die Duma hat's Wort.

Wenn man nicht möchte, daß Bar und Regierung schon oft dem Volke Versprechungen von höchster Tragweite gemacht haben, wenn sie in der Klemme waren, so könnte man den Tag des Zusammentritts des russischen Parlaments als einen geschicklich denkwürdigen bezeichnen. Hat doch der Präsident in seiner Begrüßungsansprache die Abgeordneten aufgefordert, der Regierung den Weg dazu zu zeigen, wie der Krieg zu einem guten Ende geführt werden könnte. Er bezeichnete Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung als erforderlich. Damit weiß der Präsident der Duma eine Stelle an, die sie bisher im russischen Verfassungsleben nicht eingenommen hat. Sie übernimmt bis zu einem gewissen Grade die Führung im Staatsleben. Und jene Äußerungen sind um so bedeutsamer, als sie schwerlich der Augenblicksneigung des Präsidenten entspringen sind, vielmehr nur der Niederdrang der zahlreichen Vorbesprechungen sein dürfte, die in letzter Zeit zwischen den machtbewohnden Dumaabgeordneten und der Regierung stattgefunden haben. Wenn Bar und Regierung sich jetzt dieser Machtdurchbiegung widersetzen, so ist das in ihrem Bedürfnis, die Verantwortung für den weiteren Fortgang des Krieges auf breitere Schultern abzuwälzen, wohl deutscher.

Doch die Duma plötzlich die Mittel finden soll, den Feind zu besiegen, wie Ministerpräsident Gorenstein sagt, ist für russische Verhältnisse zumindest originell. Es Klingt gleichzeitig wie ein Schuldbehauptnis, wenn der Minister fortfährt: Der Krieg hat bewiesen, daß wir, im Verhältnis zu den Anstrengungen des Feindes, nicht genugend auf ihn vorbereitet waren. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte eingesetzt werden. Die Regierung wird ihnen nur Gelegenheitswürde vorlegen, die auf den Krieg Bezug haben, und auf diesem gegenwärtig am wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Belästigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmreden vor der

Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird.

Und dann kommt der Minister auf die Bahnstrecke: Der Adler für alle die Volksmassen, die man im heiligen Russland nicht für überflüssig hält. Herr Gorenstein, der noch vor Beginn des Krieges das Vorhandensein einer politischen Krise leugnete, legt Wert darauf, gerade von dieser Krise jetzt zu sprechen. Sie kann, sagt er, offenbar in vollem Umfang erst nach dem Kriege gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das politische Volk weiß, daß seine künftige Organisation endgültig und unveränderlich entschieden worden ist durch den Aufruf des Großfürsten Oberbefehlshabers am Beginn des Krieges. Das polnische Volk, das ritterlich edel, treu und tapfer ist, verdient unerhörte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat beihalten hat, Gelegenheitswürde auszuarbeiten, die Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei sein nationales, soziale und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage der Selbständigkeit unter dem Sieger des Kaisers von Russland auszuschaffen. Mit den Polen haben die andern Nationalitäten (selbstverständlich) des großen ungeheuren Russland Beweis ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt. Höchlich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem Grundprinzip der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache.

Herr Gorenstein, erfüllt von Furcht vor den anrückenden Deutschen, vor den Polen und vor dem inneren Feind, der ja die Stunde der Abrechnung bekommen wähne könnte, steht also nicht weniger in Aussicht, als Glaubensfreiheit und Freiheit der politischen Überzeugung. Meint er wirklich, daß man ihm über die Stunde der nationalen Begeisterung hinaus, in die er die Duma durch seine geschickten Worte verlebt, Glauben schenken wird? Russlands Volk, soweit es懂得 von diesen Worten erhält, wird ihre Bedeutung erst recht zu würdigten wissen, wenn es die Rede des Kriegsministers dagegenhält.

Poliwanow, der den Kriegsheiter Suchowlin abgeßt hat, vertheidigt den Volksvertretern einen wesentlichen Teil der Wahrheit, obwohl die Duma eindeutig war, um den wirklichen Stand der Dinge zu erläutern. Was er aber, wenn auch verfluchtigt, einstellt, sensat jedem denkenden Menschen: Durch die geschickten und kühnäugigen Vorbereitungen Deutschlands während vier Jahren erzielte es in der Tat Ergebnisse, die es in militärischer Hinsicht über die anderen Länder stellt. In diesem Augenblick hat der Feind gegen uns ungewöhnlich große Streitkräfte zusammengezogen, die Schrift für Schrift das Gewicht des Militärbezirks von Warschau umfassen, dessen strategische Grenzen immer den schwachen Punkt unserer westlichen Grenze bilden. Unter diesen Umständen werden wir dem Feind vielleicht einen Teil dieser Gegend überlassen und uns auf Stellungen zurückziehen, wo unter Heer die Wiederaufnahme seiner Offensive vorbereitet kann. Dies ist das Ende, das 1812 erprobte Vorgehen fröhlt. Wie werden vielleicht heute Wachen dem Feinde überlassen, wie wir Leinen zu Moskau räumen, um den schickseligen Sieg zu feiern.

Poliwanow macht hier ein interessantes Geständnis. Man glaubt an eine Wiederholung des Feldzuges von 1812, der Napoleon mit der Vernichtung seiner Armeen auf den Schneefeldern Russlands endete. Gibt es wirklich solche Wiederholung in der Geschichte? Selbst wenn die gegnerischen Armeen der Verbündeten dem weichenden Feinde ins Herz des Landes folgen wollen, wird die Leistung des Jahres 1915 nicht ganz andere Mittel haben, als sie dem Kaisen zur Verfügung standen? Poliwanows Trost ist magisch, und keine noch so schöne Rede wird hinreichend, die Wahrheit dauernd zu verschleiern. Jetzt hat die Duma das Wort.

## Gleicher Maß.

1) Roman von L. L. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Der Hochzeitstag? Heute schon?“ lachte Frau von Knorring. „Sie scherzen, lieber Freund.“

„Durchaus nicht,“ beteuerte Olden, „es ist mein völiger Ernst. falls Clara einverstanden ist, was ich hosse, so lebe ich nicht ein, weshalb wir nicht in vier Wochen sollten Hochzeit machen können. Die Papiere sind bald beschafft, dann hängen wir zwölf Tage im Hotel, wie man zu sagen pflegt, und alles ist erlebt.“

„Lieber Professor, es hat mir zuweilen geschienen, als ob Sie mit dem bekannten Tropen demokratischen Öl gefüllt wären, aber jetzt sehe ich, daß Sie sogar ein richtig roter Revolutionär sind. Ja bitte Sie, Sie stellen ja alles auf den Kopf. Genießen Sie erst einmal die Freuden des Brautstandes, ehe Sie nach mehr verlangen.“

„Olden verzog unter seinem Schnurrbart ein wenig die Lippen.“

„Ich bin gewiß nicht un dankbar,“ meinte er, „aber der Brautstand ist doch gewissermaßen nur ein Anfang auf ein kommendes Festfest.“

„Gedulden Sie sich immerhin noch ein wenig, mein Freund, es kann Ihnen nicht schaden,“ neckte sie.

„Über gnädige Frau, lebt schweren Sie. Wenn Sie mögten, wie ich des einsamen Lebens überdrüssig bin und wie sehr ich mich nach einer eigenen Häuslichkeit sehne. Ein-

Jungergesellensein ist so erstaunlich ungemein.“

„Und doch haben Sie es länger ertragen, als nötig gewesen wäre.“

„Nur, ja, allerding; es fehlte mir bisher eben am richtigen Antrieb, es aufzugeben. Clara, liebes Herz, so tröste doch für mich. Du hast doch ein entscheidendes Wort in dieser Sache.“

Frau von Knorring hielt sich in komischer Entzücke die Hände vor die Ohren.

„Jest lange du nur auch an, Klärchen, dann bin ich ja ganz verloren. Wo denken Sie nur hin! Wie kann man denn in vier Wochen eine Aussteuer besorgen und Vorbereitungen treffen! Das geht ja gegen alles Geist und Herzen.“

„Was das heißt!“ rief Olden, „Ich bin nun einmal aus der gemäßigten, alten Zeit, die zu allem gefüllte Muße brauchte, bei Ihrem Tempo gibt es ja nichts als Übersättigung und Ungemüdigkeit.“

„Verzeihung, das kann ich wirklich nicht einsehen, das ist doch keine Naturnotheit. In zwei Tagen läßt sich die ganze Wohnungseinrichtung bequem aussuchen, ein Tag für die Wirtschaftseinrichtung und so weiter, macht drei Tage, bleiben noch volle drei und eine halbe Woche für die Aussteuer, und ich sollte denken, in dieser Zeit ließe sich die halbe Welt ausfindig machen.“

„Sie reden, wie ein Mann es versteht.“ lächelte Frau von Knorring. „Mein Himmel, mir ist ja, als wäre ein Wirbelwind in meiner friedlichen Behausung losgebrochen. Ganz schwierig könnte man werden. Nun, das wird sich alles finden, wir haben ja demnächst noch oft Gelehrte darüber zu reden. Ein-

weilen finde ich, daß ich drüber im Zimmer noch einem notwendigen Brief zu schreiben habe. Hollt Sie mich dringend zu sprechen, ein wünschen, bin ich jedoch erreichbar.“

„Für solchen Saufwind hätte ich dich nicht gebraucht.“ lächelte sie, noch halb atemlos.

„Du kennst mein Herz noch lange nicht.“ lädt er übermäßig. „Ich war so leichtsinnig zum Sinn, als wäre er wieder ein Sekundaner.“

„Dann bog er ihren Kopf in die Höhe und sah ihr Auge in die Augen, sie glaubte den Blick bis ins Herz hinein zu fühlen.“

„Und die Hochzeit?“ raunte er dann direkt an ihrem Ohr.

„Sie schlug die Augen nieder.“

„Ich komme, sobald du willst.“ sagte sie, „aber ich möchte dennoch auf Kantinen alle möglichen Rücksicht nehmen. Sie hat es wohl um mich verdient, und mir auf sie wirst du dich nach ihr richten, nicht wahr?“

„Wenn es nicht anders sein kann, ja, aber ich hoffe doch noch, sie meinen Wünschen zufrieden zu machen. Wir Männer empfinden in dem Süß etwas anderes als Ihr. Sie scheint, als fehltest du dich dort nicht ganz so sehr nach unserer Vereinigung wie ich.“

„Im Punkte der fühnen Behauptungen seid Ihr Männer uns doch ziemlich überlegen.“

sagte sie mit einer Schelmerei, die er keine zum erstenmal an ihr gewahrt, und die ihr bezaubernd stand. „Wie kannst du so genau wissen, was ich empfinde? Man hat mir immer gesagt, ich sei gar nicht so leicht zu kennen, und unsere Bekanntschaft ist jetzt auch

Wochen alt.“

„Neun Wochen,“ verbesserte er.

„Gut, neun Wochen, das bleibt sich gleich.“

„Die Liebe schlägt um ihre Einsicht in Charaktere um ein bedeutendes.“

## Politische Rundschau.

### England.

\* Die unabhängige englische Arbeiterpartei hat in einer Versammlung in Newcastle beschlossen, im Herbst einen großen Aufzug im ganzen Lande abzuhalten, um die Haltung der Partei über den Krieg bekanntzugeben und den Wunsch zu wiederholen, daß die Regierung bekanntgebe, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen würde, und daß wirtschaftliche und Arbeiterfragen nach dem Frieden auf sozialistischer Grundlage gelöst werden.

\* Wie die Köln. Btg. meldet, berichtet der in San Francisco tätige Carl folgendes von einem neuen und jüdischen Aufstand: Der Herausgeber eines Hindublattes und Leiter der revolutionären Hindubewegung in Amerika, Chandra, hat Briefe aus Indien erhalten, nach denen Anfang Mai eine regulierte Schlacht vier Meilen von Kalkutta zwischen englischen Truppen und autoritärer Hindus stattgefunden hat. Amelie, englische Berichte geben das Ereignis zu und erwähnen schwere Verluste auf beiden Seiten. Chandra fügte hinzu, daß er von fortgesetzten Unruhen in Delhi, Poona und an der Grenze Kenia erhalten, die von der englischen Besetzung der Augenwelt vorhersehen werden.

### Italien.

\* Wie die "Agence Fourrière" von einer höheren Persönlichkeit des Papstes erfuhr, gedenkt der Papst Ende September, wahrscheinlich in den ersten Oktobertagen, ein großes Konzilium einzuberufen, zu dem er alle italienischen und ausländischen Mitglieder des Heiligen Kollegiums einladen wird. Es handelt sich hierbei um eine weitere Friedensaktion des Papstes.

### Schweiz.

\* Angesichts der sich steigernden Entwertung der italienischen Währung verbot die Regierung des Kantons Tessin den Beamten bei Staats, ihr Gehalt in italienisches Geld umzuwechseln. Kaufmännische Vereinigungen des Kantons beantragten beim Bundesrat, nach dem Urteil des in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen, nach Italien zurückzuführen und dann den Umlauf des italienischen Geldes überhaupt zu verbieten.

### Russland.

\* Die polnischen Blätter geben nach der Front. Btg. einen Geheimerlass des höheren russischen Ministers des Innern Palafatow wieder, wonach alle russischen Berechnungen für die Polen und auch das bekannte Manifest des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als null und nichtig bezeichnet werden. Die Bulle des Großfürsten hätte sich nicht auf Kongress-Polen bezogen, sondern nur auf jene polnischen Gebiete, die der Großfürst während des Krieges erobern werde. Vorher dies nicht geschehen sei, werde keine Anerkennung in den rechtlichen politischen Zuständen des Reichsgebietes eintreten.

### Wallstaaten.

\* Der Temp. erhielt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgariische Abkommen eine wohlvolle Neutralität Bulgariens bis zum Kriegsende vorsehe.

\* Ein in ganz Griechenland verbreiter Aufruhr des englischen Militärs in Athen bewirkt unter den periodischen Bedingungen die Anerkennung griechischer Reiterei-Offiziere für die Dardanellen-Operationen. Außer der doppelten Kriegs-Gage wird den Offizieren eine Rangstufe höher bewilligt. Die Athener Regierung ließ den Aufständen entgegen. Gleichzeitig legte sie einen Prostest ein unter Aufsichtung der englischen Gesandten, die ungeheure Macht einzufordern.

## Von Nah und Fern.

**Kaiserliches Tanztheater.** Bei seiner letzten Anwesenheit in Posen erfuhr der Kaiser, daß sich dort aus etwa 150 Mann der Landwehr und des Landsturms unter Leitung des Rittmeisters Schäfer ein Gesangschor gebildet

habe. Der Monarch befahl den Thron ins Schloß, ließ sich einige Bilder vorzeigen und sprach seine höchste Zufriedenheit aus. Jeglich jedem Mitgliede des Chores kam unverhohlen vom Kaiser als Zeichen seines Dankes und seiner Anerkennung sein Bild mit eigenhändigem Unterschrift übermittelt worden.

**560 000 Mark Jahresmiete aus einem Grundstück.** Die höchsten Mieten aus einem Grundstück dürfte wohl die "Bank für Grundbesitz und Handel" in Berlin zahlen. Sie ist nämlich Eigentümerin des Grundstücks am Postdamer Platz in Berlin, in dem sich das Kaffeehaus "Vaterland" und die "Kammerlichtspiele" befinden. Das Anwesen steht mit 11811 481 M. zu Buche und ist belastet mit 9950 000 M. Nach den 1911 geschlossenen Verträgen zahlt das Kaffee "Vaterland" 400 000 M. Jahresmiete, die Kammerlichtspiele 160 000 M., so daß dieses Haus 560 000 M. Miete bringt.

**Chetragödie.** Der 48 Jahre alte Schuhmacher August Höfner in Berlin geriet, als er in angekündigtem Lustige in seine Wohnung eindrückte, mit seiner Frau in Streit. Höfner wurde so wütend, daß er sein Schuhmacherschiff herumholte und damit auf seine Frau einbrang. Der Frau gelang es, mit den

schuldige in der Nordassäure Rosenthal, ist im Sloo-Sing-Gefängnis zu New York verhaftet worden. Beider Bleib bis zum letzten Augenblick dabei, daß er unschuldig sei und daß er sich für andere odiere. Seine Frau erhielt die Erlaubnis, ihren Mann in der Nacht vor der Hinrichtung auf eine Stunde zu besuchen.

## Die Nacht im Schützengraben.

Ein eindrucksvolles Stimmungsbild des nächtlichen Lebens an der Front veröffentlicht der Sonderberichterstatter des Journal:

Das Dunkel schleicht langsam und schwerend herbei und hüllt die Ebene in schwarze Schleier. Dies ist die Stunde, da der Schützengraben erwacht und Bewegung und summendes Gewirr die Stille beleben. Es ist die Stunde des Aufrasens, die Stunde der Laufposten, die Stunde des Verrats, die verdoppelte Wachsamkeit und eine noch größere Anspannung von Auge und Ohr erfordert, um vor den Patrouillen, Streifzügen und fortwährenden Überraschungen des Feindes auf der Hut zu sein. Es ist die Stunde, in der sich die Hassen der Gegner austauschen, deren

und dennoch bedrückt und erregt diese augenblickliche Stille umso mehr, weil sie so ungewohnt ist. Man fühlt das Schwelen, das voll unbekannter Bewegung ist, heimliches und gefährlich webendes Leben. Statt nach dem quälenden Gedanke des Tages die Stille dieser Stunde zu genießen, arbeitet der Geist schmiedet Hirngewinde; die überreichten Nerven gewinnen die Oberhand. Mit weit aufgerissenen Augen sucht man zu erraten, was in der undeutlichen Finsternis vorgeht. Man frisst den Norden, ohne zu wissen warum, als drohe ein unvorhergesehener Schlag.

Und das allabendliche Konzert, die gewohnte Nachtmusik, beginnt. Aus unseren Schützengräben erklingen die Granaten das Feuer der Deutschen; mit gewaltigen Flammen und berausendem Raum explodieren sie vor den Stellungen des Gegners, die von kurzer blitzaartiger Helle beleuchtet werden. Die Antwort lädt nicht auf sich warten. Plötzlich, ohne irgendein vorbereitendes Zeichen, sind wir von einem Hagel von Bomben überschüttet, unter deren blendenden Explosionsen der Boden erbebt. Der nun begonnene Austausch von Hörschüssen dieser Art wird bis zum Morgen dauern. Unaufhörlich knallen die Gewehrläufe dazwischen, außerdem erscheinen auch die dumpfen Pausen der Granaten. Unter dieser Lawine von Eisen und Feuer mitten in tiefer Höllenmusik, vor diesem zauberhaften Feuerwerk, dessen leuchtende Farben wie römische Kerzen strahlen, drücken die Soldaten sich noch stärker an die Schutzmauer, um nicht getroffen zu werden. Abgestumpft und halb im Schlaf träumen sie von ihrem stillen Heim, von ihren Lieben, denen sie solange schon fern sind, und von der Herrlichkeit eines Heiles. Von Zeit zu Zeit führt eine besonders nahe und überraschende Explosion dazwischen.

Langsam vergeht Stunde um Stunde in lärmender Eintrümigkeit. Nach und nach erbllassen die Sterne, und die Dunkelheit ist nicht mehr so unendlich. Am Horizont hinter dem deutschen Schützengraben taucht ein gelber Streifen auf und kündet das Erwachen des Tages. Der Morgen bricht an, und dies ist das Zeichen für jene Ableitungen der Soldaten, die sich jetzt in die zweite Reihe der Gräben zur Ruhe zurückziehen dürfen. Vom Morgenrot ausgeleuchtet, müde vom vielen Heulen, schwachen Märschen und Bombenwerfer einer nach dem anderen. Das Schwelen wird schwächer und immer seltener. Wie nach gemeinamer. schweigender Übereinstimmung breitet die Ruhe sich über die Schützengräben aus, über die sich nach durchwachter Nacht eine starke Erholung senkt. An den Engen der Verbindungsgräben laufen Männer auf, in jeder Hand einen dampfenden Cämer: der Morgenkaffee! Die Nacht ist vorbei. Und in seinem von einer schwelenden Lampe erleuchteten Unterstand schreibt der kommandierende Offizier, dessen Augen rot und aufgedunkelt sind, den gewohnten Bericht: "Ruhige Nacht, ohne Zwischenfälle. Nichts von Bedeutung . . ."

## Vermischtes.

**Der Kriegswine von 1915.** Aus allen vorhabentreibenden Gegenden kommen, so schreibt die F. J. die allerbesten Nachrichten über den Stand des Weines. Man weiß nun, daß seit 1870 verschiedene Jahrgänge den Kriegsergebnissen ihre Namen verdanken; insbesondere hat der Weinheimat eigenartige Namen für schlechte Tropfen gefunden. So war der 70er ein "Turlos", der 77er ein "Schopfa" und der 79er ein "Zulu". Für den 1915er nun, der grobartig zu werden verspricht, darf wohl nur ein wirklich großer Name genommen werden. So werde es denn ein rechter "Hindenburg"! Es soll der Ehrentun für unsere heimkehrenden Krieger werden!

## Goldene Worte.

Sorgen sind meist von der Nieselart. Sie biennen, röhren du sie zu zart: Kasse ne nur an herab, So ist der Griff nicht jammershaft.

Geibel.  
Verne schweigen, wo sprechen nicht am Ort. Chamäleon.

Professor Oldens Sprechzimmer war um diese Zeit immer überfüllt. Mit dem Eintritt der dunkleren Jahreszeit, die sie nötigte, mehr bei Lampenlicht zu arbeiten, entdeckten viele Augenleidende, daß ihr Schmerzen sich keineswegs so gehoben hatten, wie sie es in den heißen Sommermonaten gehofft und daß daher ein Besuch beim Spezialisten wünschenswert und nötig sei. Gerade in diesem Herbst, wo ihm etwas freie Zeit sehr erfreulich gewesen wäre, sah er sich mehr in Anspruch genommen als je, und es kostete ihn oft eine verzweifte Willensanstrengung, seinen Unterglied-Herr zu werden, wenn die Sprechstunde sich weit über die gewöhnliche Zeit verlängerte.

Seine Stimmung war aber trotzdem eine ganz andere als früher. Seine Assistenten und Schwestern trauten ihren Ohren kaum, wenn er ihnen ein Scherzwort über das andere zuwarf, ja, wenn er sich sogar zu einem regelrechten, diutigen Klauer versieg, und seine armen Patienten hatten gute Zeit. Sein Untermieter durfte auch nur von Bezahlung sprechen, es war ein unvermeidliches Verlangen in ihm, nur frohe Gesichter um sich zu sehen.

Auch heute brach der Abend bereits mit Macht herein, als er endlich in rechter Brüderlichkeit den Weg nach der kleinen Villa eindringen konnte. Sein ernstes Gesicht war seit den letzten Tagen wie verwandelt, und im raschen Vorwärtschreiten schwante er übermäßig mit dem Stock in der Luft.

## Die von den Verbündeten besetzte Stadt Lublin.



Lublin, eine der militärisch wichtigsten Städte des polnischen Hochlandes, ist am 30. Juli von österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen worden, nachdem die Russen weiter östwärts zum Rückzug gezwungen wurden. Lublin ist nach Warschau die schönste Stadt Polens, hat aber nur geringe kommerzielle und gewerbliche Be-

deutung. Lublin liegt an der Bistritz und ist Knotenpunkt der Weichselbahn. Besonders fällt der Kirchenreichtum auf, außer einer Kathedrale hat Lublin elf andere katholische Kirchen. Außerdem besitzt die Stadt alte Paläste alter Adelsgeschlechter.

beisseres, leuchtendes Gesicht setzt sich mit dem Blitzen der Handgranaten, mit dem regelmäßigen und tödlichen Schlag-Schlag der Karabiner vermisch. Die Stunde, da die Artillerie – vorzüglich geworden – verstummt, um sich nicht durch unzeitige Lichtblitze zu verraten. An ihrer Statt führt die Artillerie die Bomben und Minenwerfer ihren Höllebrand an.

Auf den schmalen und feuchten Verbindungsweisen gleitet eine lange Reihe unformiger blöbiger Schatten dahin, die buntfarben erscheinen unter der Kait von Säcken und Decken: die Mannschaften, die häufig über in der zweiten Linie ausgerückt haben, streifen langsam und mutig voran zur Verschlafung ihrer in den Schützengräben geblichenen Kameraden. Man hört nichts als das Rassel der Decken, die den Boden streifen, das gedämpfte Trappeln der Schritte, kurze, bellomime Augen, einige geflüsterte Worte, zuweilen einen zwischen den Bäumen gemurmelten Fluch. Nach und nach verdüstert sich der Schützengraben. Vor jeder Schießscharte wacht ein Soldat, unvermeidlich und numm an die Brüstung gedrückt. Und vorne, in der Mitte des Schußnecks, liegen – zusammengefauert in den dunklen Löchern, in die sie frieren mußten – die Aufpasser der Laufschwaden. Auge und Ohr auf der Lauer, den Finger an dem Abzug, spähen sie mit scharfen Bildern durch die feindliche Dunkelheit und suchen ausmerksam auf der schwarzen Erde die noch schwärzere Linie des deutschen Schützengräben. Man sieht nichts, man hört nichts; kein bestimmes Geräusch, nichts, was man klar unterscheiden könnte;

Duden sitzt ihr zärtlich beruhigend über die Hand. Er sondert seine Braut in dielem Augenblick allerdings stark phantastisch, aber das erklärt sich ja durch die Erregungen des Tages. So etwas muß ja natürgemäß in ganz anderer Weise auf sie wirken, als auf ihn, den Mann. Diese kleinen weiblichen Exzentrisitäten, die ihm so unverständlich erscheinen, ihm halb fühlend, halb bewußt. Er hatte aber den besten Willen, sich ihrer Stimmung nach straffen anzupassen und sagte mit seinem liebenswürdigen Lächeln:

"Ich wünsche von Herzen, daß ich sie kennzeichne, Hoffentlich würde sie mit der Wahl ihrer Tochter einverstanden gewesen sein."

"Es war ein ganz unbeschreiblich schönes Verhältnis zwischen uns beiden," fuhr sie fort, "ein volliger Verlieben und ineinandergehen, das überhaupt nicht denkbar. Wenn sie noch lebt, Liebster, ich weiß kaum, ob ich sie selbst deinetwegen hätte verlassen können."

"Da möchte man ja noch nachdrücklich eifersüchtig werden," sagte er in abweichend leichtem Ton, aber sie ging nicht darauf ein.

"Sie idem nur für die Sonnenseite des Lebens bestimmt, ich hätte ihr am liebsten meine Hände unter die Füße gebettet, und mußte es doch erleben, daß der Jammer ihr das Herz brach. Soll ich dir davon erzählen?"

**Prima Zwiebeln**

das Pfund 20 Pf. empfiehlt.

A. Sauer, Hauptstraße 30.

## Eine Brieftasche

(rot) mit Inschrift Bank für Handel und Industrie, Darmstadt

verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition d. Ztg. gegen Belohnung abzugeben.

## Neue Damenhalbschuhe

Größe 42 zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Zwei schöne sprungfähige reitfähige

## Zuchteber

sowie eine Anzahl schöne

## Jerkel

hat abzugeben.

Gustav Weber, Wiesenmühle b. Flörsheim

## Frisch eingetroffen:

Neue Salzheringe Stück 15 L., eingemachte Gurken Stück 3, 4 und 5 L., Zwiebeln Pfund 25 L., Rotkraut sehr fest, Stück 20, 25, 30, 35 und 40 L., schöne neue Kartoffeln Pfund 10 L. empfiehlt

Anton Schid, Eisenbahnstraße 6.

## Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Brillante Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

## II. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Wurstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc. Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Ausgeschriebene Liederungen für das Heer werden in der Zeitschrift Deutschlands Kriegs-Bedarf Leipzig, Königstraße 15 veröffentlicht. Neueste Nummer 1 Mark.

Diese Liederungen  
sind für alle höheren Schulen.

Schülerheim Frankfurt.  
Tel. Römer 4251. Trub 47  
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse  
für Aufnahme-Prüfung  
in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu können. Tägl. Ar-  
beitsstunde f. Gymna. Realschüler.

Gründl. Nachhilf. u. Anleitung  
d. Anf. d. Schularb. Stets gute  
Erfolge. Erste Ref.

Drogerie Schmitt.

in alle höheren Schulen.

Bolz- und Mittelschüler welche  
in höh. Schulen übergeh. wollen,  
werden schnellst. gefördert um in  
die ihrem Alter entsprechende Klasse

ein treten zu



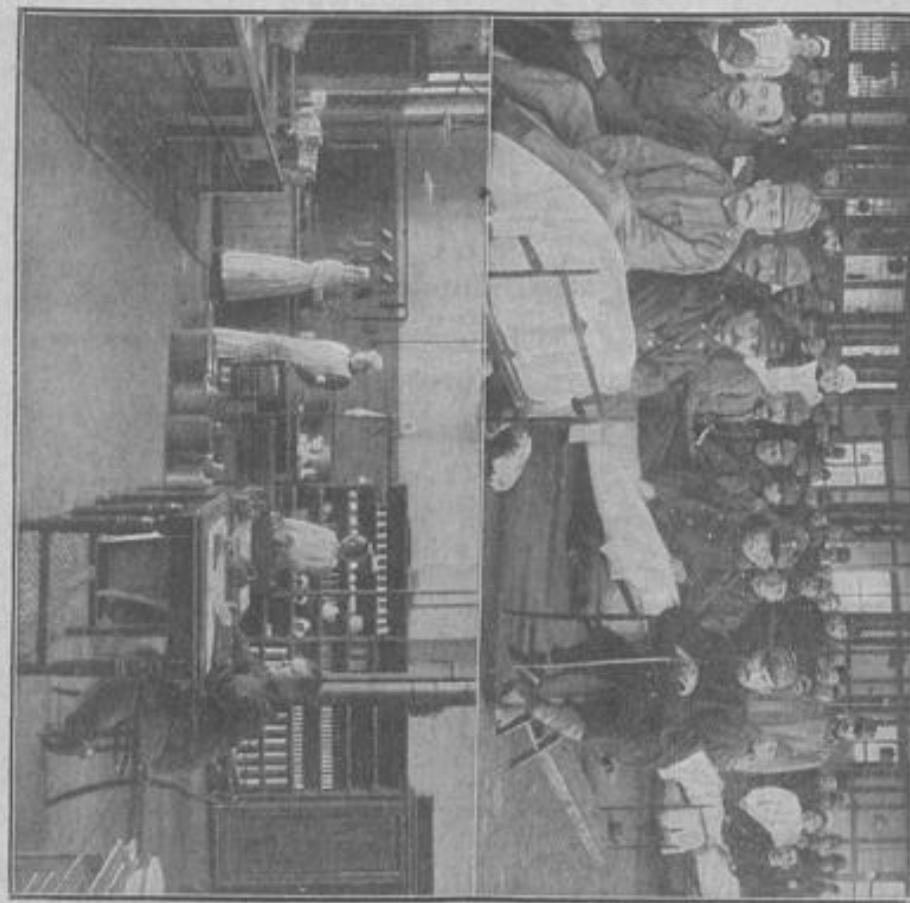
daß Lodde er mit so unbewegter Miene, daß man nicht wissen konnte, ob er diesen Mund im Interesse der Fronten aus sprach oder in seinem eigenen.

grau anberen. Bormittel erhielten der Arzt wieder. Die Eisunthäle hatten sich infolfern bewährt, als Flora zum Beißstein erodirt war. Freilich war sie so schwach, daß sie nur ein paar Worte im Flüsterton sprechen konnte und daß sie, sobald sie nur den Kopf hob, sofort wieder eine Ohnmacht anmaßlung erlitt. Auch als der Arzt den gesuchten Fuß in Gips legte, verlor sie zeitweise das Bewußtsein.

„Sie totten uns aus Zürich,“ wunderte der Oberst ein, „um die Feinde sich zur möglichen Rückfahrt in bewaffneten“

"Gut möglich ist," gab die Schleifdichterin zu. "Wir haben aber bald ein, daß überhaupt jede Freude vor den deutschen Soldaten überflüssig war. Die deutschen Offiziere waren uns gegenüber stets von taboöser Höflichkeit und der größten Rücksichtnahme und sie adteien streng darauf, daß auch von den Soldaten uns keinerlei Unzufriedenheit angeführt wurde. Gefangen haben wir an den Händen des Herrn von Wallberg und seinem Kommandeur die unangenehmsten Erinnerungen. Nicht mehr, Marion?"

Sie legte ihre Hand leicht auf die Schulter der neben ihr Sitzenden. Das junge Mädchen nickte kaum wahrnehmbar.



Oben der Lieferungstraum, unten die mofeingerückte Süde aus dem Sonnenlochschlaf in ging:

„Gern wüßt' ich noch“, hatte die Frage, über die diskutiert wurde, wenig Interesse für sie.

freier Geugen noch gewiesen werden. Sie haben übrigens im ersten Berhör ihre damalige Unwissenheit zugegeben.“ „Ich wiederhole, doch mein sogenanntes Geheimnis und wahr fit“ beteuerte der Angeklagte. „Die Geugen aber müssten sich irren. Ich berufe mich auf beißliche Berichten, welche

"Sie werden angeben, daß bei aller Eigentümlichkeit Ihres Sohnes die Berechtigung, mit welcher Sie die hochgefährlichen Dörderungen ihres Vaters ohne weiteres bewilligen, stets erscheinen muß. Da abtheilbarer Raum zwischen Sie mit

„Wiederholte Wachtouren befahl mit Erfülltheit.  
Die beiden Hörden waren von der sartesten Ritterlichkeit.  
Gleich nach ihrem Ein treffen ließen sie uns sagen, wir sollten  
uns thretzogen nicht die geringste Unbequemlichkeit auf-  
erlegen. Für ihre und ihrer Leute Unterhalt genügten die  
einfadtesten Röume. Das Essen würden ihre Diener für sie mit  
dem vom Regiment gelieferten Lebensmittel bereiten, wir

mussten können nur eine Gelegenheit zum Raugen gewahren. Als wir sie frohden zur Tafel einzuladen, erschienen sie stets in der vorfältigsten Toilette und unterhielten uns — beherrschend sprachen vorzüglich französisch — in der tollwütigen Welt.“

27. Juli, fortw<sup>r</sup> in demselben von dem Eingeschränkten des Inn  
befragten, eine Zusammenkunft mit seinem Vater im Gaif  
Gärtner gehabt zu haben, die R<sup>e</sup>de, auf Grund des § 253 der  
Strafprozeßordnung.

Trotz des Einpruchs des Gerichtsger<sup>s</sup> lediglich der Ge-  
richtshof, dienten M<sup>it</sup>träge des Staatsanwalts folge zu geben.  
Der Gerichtshof verl<sup>a</sup>g: „Um Zeit zur Überlegung ab-  
gewinnen, befand ich meinen Vater auf mein Uhr abends im  
Gärtner. In der Zwischenzeit nahm ich mit niemand  
Rücksprache. W<sup>o</sup> ich zur noch sehr kl<sup>r</sup> in den Garten des

...nd daß mit einer Fornel gefunden haben, traut bereits allen weiteren Erkundungen ihres Gatters vorgebengt worden wäre. Ihre Behauptung, ohne weiteres zwangsläufig Mart ausgeschloßt zu haben, ist kaum glaublich. Sie hatten ja feinerlei Vorannte in Sünder, daß ungeachtet aller Predigungen Ihr Vater nicht bereits am nächsten Tage neue Bohrungen stellte. Nun sind im Geiß des Verlebten kaum rennenswerte Materialien gefunden worden. Wahrscheinlich haben Sie schon im Laufe der ersten Unterredung den Tod des Jüngsten Rauhes beschlossen gehabt. Nur unter dieser Voraussetzung hätten Sie Verhalten begreifen.“

„Ich kann nur sagen, daß die Schlußfolgerung Herrn Präfekten ungünstigstens fiind,“ berichtigte der Kugelblatt. „Ich habe einen Widerstand gegen das Gesetz und gegen die Macht.“

erwiderte sie sehr bestimmt.  
„Das bestreitet mich bei Ihnen als Elßßerm doppelt.“

Moragen einfließen. Als Polizeikommissar Barnabouen in meiner Wohnung erschien, mußte ich erst geweckt werden. Sonnleite ich noch fürsamen Zeugnen auch ein Säuberebenntnis ab und — „Genug!“ entschied der Präfident. „Gehalten Sie es nur wiflich für möglich. Unrechtelei darf mir auf keine Weise überredet werden.“

Eisärrin, ich bin auch  
ein fühlender Mensch.  
Und als ich heute  
bei der Rentei  
neben ihrem Bruder

eigenen, völlig überzeugenden Gefandnisses und der Zeugnisse  
auslegen nun plötzlich ihrer gegenüberliegenden Meinung. Aber  
haben siehnen und Ihnen auf die Spur des großen Unbekannten  
der diesmal sogar ein Doppelgänger sein soll, folgen werden?

Der mich verhörende Polizeikommissar lese mir die Worte

Räthnude hielt  
flattete ich den Ge-  
schwintern nur einen  
Zeit des Unterges ab,  
den Marion und ich

in den Mund," entgegnete der Flüchtling, "Auch hatte mich  
völlige Betäubung erobt. So wär mir über die Frage nicht  
meiner Zustage nicht klar. Ich unterdrückte das Protokoll, obwohl  
ich zu wissen, was eigentlich darin stand."

"Ich bitte den Schreiber, ihn freien zu lassen," er fügte

wenige Stunden vor der Tafel, etwa um acht Uhr abends, denn Bollhart abnehmen ließ.“ lagte der öffentliche Ankläger.

„duldend.“ „Haft an die Predende auf?“ jeder Sonnenlohl halten.“ „Wir hatten einen sehr regnerischen und darum fühlern Guli,“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Wir werden Zeugen

„Ich denkt vertrieben und auch nicht für mich heimathie für diese Zeit.“

„Das Reichtum in der Auferstehung“ gab der Moeflote am ersten Zange gefächerter Wiederkehr ist noch noch keiner Verhöfung, in der Zweite des am Trittbüchlein gewandt von ihm getragenen Geistreiches gefunden worden.“

die im Giro des Regenmärsches jeden unnielen  
verlorenen Spuren zu

Rubio und deutet zu  
wie Herr Gentrant  
Ein Goldt hatte auf  
sein unfer Wäden  
da tam der Herr Ab-  
o gefirmt, ergriff den  
erbittert rief er: „Wenn der Herr Präobt vor meiner  
Schul bereits überzeugt ist, so bedarf es ja nur noch meiner  
Beratellung!“

„Sie behaupten also jetzt nur eine einzige Unterredung  
im Präbattitor Ihrer Fabrit mit Sören Gater gehabt zu  
haben?“ fragte der Präobt ruhig weiter.

"Sie sind am Vormittag des 27. Juli, also nur wenige Stunden nach seinem Verbrechen, in Ihrer Tribatwohung verhaftet worden, nachdem Sie dem Polizeikommissar Garnjogen ein unumstöndliches Schuldbekenntnis abgelegt hatten," wendete der Präsident ein.

"Die Gründe, welche mich damals in einem unwohnen Gefändnis bewogen haben, gab ich Ihnen vor Hoden an Brotoßoll. Ich habe mich des Verbrechens nur bestoss bezichtigt, weil ich meiner berührten Mutter Beleidigungen eriparen, die vor einem Sohnschaftsfrage bewahren wollte, welsdem ich ihre dörte Körperkonstitution nicht gewachsen glaubte; äudem hielt ich die wider mich aufgestandene Verdachtgründe im ersten Augenblitche fühlungsloser Gestiftung für beratig überwiegend in überwältigend, daß ich, an Gott und der Welt verweifend, das Schuldgehnäis einer Tat gab, von welcher mein Herz niemals etwas gehört hat."

"Nun, wir werden sehen, inwieweit Ihr heiliges Zeugnen Ihrer Tochter nicht," meinte der in den Alten blätternde Präsident trocken. "Ich sehe mich also genötigt, mit Ihnen die ganze Sache nochmals durchzugehen. Wir müssen zunächst auf die Vergangenheit zurückgreifen. Ihr Vater war ein Deutlich-Schmerfianer; er kam, auf einer Reise durch Europa begriffen, im Jahre 1872 auch nach Berlin. Hier lernte er Ihre Mutter, damals ein Wädchen von achtzehn Jahren, einzige Tochter des Priboffonior ein Fremder, melder Sie zu sprechen verlangte, für den Präsident im Berthor fort. "Es war, wie die nachherige Leidenschaft erwiesen hat. Ihr plötzlich wieder aufge tauchter Vater, Einzelne Ihrer Geschäftsausgestellten haben in der aus der Spree gelandeten Recke mit Gestimmtheit den damaligen Besucher wiederaufgefunden."

"Gewiß, ich räume es ein, es war mein Vater, der in jenem Julimontagmittage eine Unterredung mit mir hatte," der alte Gisbert.

"Leider Sie uns den Anfall dieser Unterredung mit tot gehalten. Hinter dem damaligen Besucher vermutete ich außer einen geträger oder einen Bobstümpfen, über schoß noch dem gustanisch der ersten Borte erschien keine äußere Ge stalt mir immer bekannter und meinem verschollenen Vater ähnlich. Er war zwar gesättet und ich verfommen aus, aber im ganzen gleich er dem Bild, welches ich mir von ihm immer gemacht hatte. Zum Überfluß legte mit mein Vater eine strenge Registriationspapiere vor, aus welchen seine Identität deutlich hervorging."

"Sie erkennen also den Besucher als Ihren Vater ohne

Wöbelsfähranten Dillengab fehlten und liegen. Er über dessen während des Winterhalbjahres 1872 bis 1873 hier und berehlebte sich im Frühjahr 1873 mit ihrer Mutter. Sie er entprossen zwei Kinder. Ein, eingefloßter wurden im Februar des darauf folgenden Jahres geboren. Am 7. Juli 1880 beschiede Ihre Mutter ihren Gott noch mit einem Löffel den Namen Gretchen. Unmittelbar nach der Geburt Ihrer Schnefer berichtend Ihr Vater. Nach seiner Flucht stellte es sich heraus, daß er derart drastisch gewirtschaftet hatte, daß "Doch nicht. Das so plötzliche Wiederauftauchen des Tochters ausliefen, machte auf mich zuerst einen lärmenden Eindruck. Mit heiterer Stimme berichtete sie mir, daß er damals zwar auf dem untergegangenen Schiff einen Platz gesucht, diesen aber durch ein Zusammentreffen bei einer Zufälligkeit nicht benötigt, sondern Ymerita in einem späteren Schiffe wohlbeholt erhalten habe. Dort habe ich sie in all den langen Jahren schlecht ergangen. Von allen Mitteln entfloht, seit er nun zurückgekehrt. Er habe

und damit der göttliche Vermögensfall ihrer Mutter zu befürchten stand. Es gelang dieser indessen, Eindringung seitens der Hauptgläubiger bewilligt zu erhalten. Durch Zärtigkeit und Geleid hermosche Ihre Mutter nicht nur die Schenkbenden Schulden zu tilgen, sondern auch im Range der Jahre den alten Hochstand wieder heraufzustellen.“

„Genau so verhält es sich,“ berichtigte Gisbert. „Meine treure Mutter hat mir von jeder ein leuchtendes Porträt ebeister Siebziger gegeben. Nur mangelfhaft vermochte ihr meine gräßliche Gesprochenen Worte das Eingefülltgen in Zugriffenheit bringen.“

Der Vorstehende fuhr fort: „Von Schrem Götter hörte man nichts mehr, übereinstimmend mit der öffentlichen Meinung nahm Ihre Mutter vielmehr an, daß er, Zeitungsredakteur aufgege, bei der Ueberfahrt noch am Meer mit dem Domänenuntergegangen sei. Aus diesem Grunde unterließ es Schrem Götter, von ihrem Sohne sich förmlich lieben zu lassen; sonder er wußte, daß der geraffte n

erhobener Stimme ein. „Ich habe an dem fraglichen Abend das genannte Restaurant keinen Fuß getreten.“ „Es wird Ihnen das Gegeintest durch eine Reise entbannt.“

Gretchen am Strom und wies ihn aus dem Schloße. Wie ich hörte, wurde der Eduldige, ein Komponie-Schreiber, noch an demselben Tage von seinem Posten abgefeßt. Daß der Herr Leutnant dem beleidigten Mädchen sein Gedauern und seine Entschuldigung ausdrückte und ihr mitteilte, daß der Soldat vom Herrn Oberst eine Disziplinarstrafe erhalten habe, fand ich besonders abaleresf und liebenswürdig.

Die Gefellshaftsrin blieb nach Confiton de St. Amaire hinüber.

"Meinen Sie nicht, Monsieur Gaston, daß so etwas zum  
Dienst verpflichtet?"  
Der junge Mann aber zeigte eine ungläubliche Wiene.  
"Sie überreichen natürlichlich, Mademoiselle," und mit  
einem etwas spöttischen Lächeln fugte er hinzu: "Der deutsche  
Zoutant sieht ja einen geradezu überwältigenden Eindruck  
auf Sie gemacht zu haben."  
Die Glatte in dem Gesicht des alten Wäddens wurde um  
eine Nuance dunkler.  
"Ja, er hat mir eine starke Sympathie eingeblößt — ich  
glaube, das habe ich schon gesagt — denn er war nicht nur ein  
vornehme, gewinnende Erscheinung, er war noch mehr: ein  
unter, wahrherziger Mensch. Nicht wahr, Marion?"

Sie ergaßt in ihrer Lustigkeit, in die sie sich hineingeredet hatte, die Hand der neben ihr Sitzenden, die mit heimlichem Lächeln schaute. „Sie sind sehr hübsch,“ rief sie. „Sie sind sehr hübsch.“ Sie lachte und schaute auf den kleinen, schlanken, hellhäutigen Mann, den Sohn in ihrem Schoß, still daß und die auch jetzt bei dem direkten Appell an ihre Meinung in ihrem Gehörn verharrte und nur durch einen summen Drud ihrer Kinder ihrer Zustimmung Ausdruck verlieh. „Soll ich Ihnen noch mehr über die beiden Deutschen mitteilen, meine Herren?“ fuhr die Gelehrte fort. „Deinen Bruder Sie, Monsieur Gontier, nicht für würdig halten, mit Söhnen an einem Tisch zu sitzen? Wie er einmal beim Revier einer ehemaligen französischen Familie aus Roß und Sorge errettete? Es war in der Wohnung der armen Blüthe Madame Louise in Molincourt, deren alte Mutter insperktant ohne ärztliche Hilfe starb. Da ließ die Gräfin sofort den Regimentsarzt holen, sorgte auch für Medizin und identifizierte Madame Louise sonstig Marf, damit für ihre Mutter störende Rührung beiseitzen könnte. Und du wunderst dich, Monsieur Gontier, daß ich für den Deutschen Sympathie und für seine armen Gedanken, die nach den Geschwundenen suchen, Empfehlung empfinde.“

Der Kugelredete begnügte sich, mit den Schülern zu äußern, weil er um eine Stunde in Verlegenheit war. Der Schloßherr aber, der mit stolzlichem Unterteile den Mittellungen der Gelehrten zugehört und dessen ernstes, marfanisches Goldgesicht immer mehr von seiner Fähigen Ertreng befreit hatte, wollte sich eben zu einer Erwidnung anmelden, als ein plötzlich auftretender Kunde

"Monsieur la gicoule de Batin!"  
Gaston sprang sofort auf, um dem Fremde entgegen zu eilen, froh, daß die ihm heimliche Sorge schünte auf die Deut- schen nun endlich ihr Ende erreichte. Der Rittere ein junger

"Dorf ich mir erlauben, Ihnen die ersten Rosen aus  
Gasincourt zu überreichen?"  
Seine lebhaften blauen Augen richteten sich mit einer  
bittenden und burligenden Glisprud auf Marion, die  
glämmen mit einem sichtbaren Aufblitzen und ein paar freuen

lich dankenden Worten annahm.

"Wie ich höre, haben Sie Besuch im Schloß, Herr Oberst!  
wundte er sich an den Schlossherrn.  
Der alte Herr berichtete im fürgen Worten über Swed und  
namen des Geists und über den Unfall, der die Freunde  
genötigt hatte, an seine Menschenfeindlichkeit zu appelliren.  
In den Wiesen des Gtente spiegelten sich rasch nach ein-  
ander die verschiedenartigsten Empfindungen. Ueberraschung  
und ängstliche Erregung schauten die stärksten darunter.  
"Und Sie haben die Deutschen gestößt aufgenommen?" rief er in unterfembar mißmutigem, tadel-  
dem Ton.  
"In meiner Sonntagslage blieb mir wohl weiter nichts  
fibrid," beriette der Schlossherr gefaßt.  
Die Glut zorniger Empörung flammt auf den Wangen  
des jungen Mannes und blitze aus seinen Augen.  
"Wer ist begreife Sie nicht, Herr Oberst," fuhr es in  
seiner Erregung heraus. "So hätte die Brustens n

Gunden vom Hofe gefragt. „Gäben wir uns nicht lange genug ihre Einquartierung gefallen lassen müssen? Wagen sie doch auf der Landstraße freieren!“ Eine tiefe Stille folgte diesem heftigen Gedruck des Geißblätters. Selbst Gaston de Et. Guillame brachte es nicht über sich, den frustrierten Worten seines Freunde's zuzustimmen. Gladentotelle Stollhouer machte eine heftig protestierende Bemerkung und brachte auch in ihren Stimmen den Frieden auf, mit dem die rohe Gestaltung sie erfüllte.

„Oberst!“ unterbrach ihn der alte Herr.  
„Sie gefüllt, daß ich anderer Einsicht bin, Herr Viscount.  
Ich führe nicht mit Zonen Krieg und lasse keinen leibenden  
Mitmenigten auf der Strofe hilflos umkommen. Richtig einmal  
im Kriege haben wir dem verwundeten Feinde unsern Sieg-  
stand verloren.“  
„Groß, Herr Oberst!“ rief die leichtfertig und entthusiastisch  
veranlagte Fräulein und nickte dem Edelherrn mit straff  
lendem Antlitze zu.  
Des neuen Leiner Schloßens, fohen Stuflederung, Burekf  
genießen. Schien sich eine ebenso plötzliche Entnützung zu  
bedächtigen. Er strich sich mit der Rechten über Etirn und  
grungen und wendte sich darauf mit bittender Gebärde an den  
sürrnenden alten Herrn.

„Verzeihung, Herr Oberst. Ich — ich habe es noch immer nicht überwinden und werde es noch lange nicht überwinden. Die Schmach war zu entsetzlich. Söhnen und Geltung war es ja begönnt, im Felde zu lieben und im Blut des Feindes zu sterben.“

„Sie hat mit einer unwillkürlichen Gebärde nach seinem Hintergrun, der, was offenkundig nur bei genauem Zuhören zu bemerken war, etwas fürger geschoßsen und auch in der Muskulatur weniger ausgebildet war, als der rechte. Darauf drehte er sich nach Marion um.

„Auch Sie bitte ich um Vergebung wegen meiner unbefestigten Kenntnis.“ Und während seine unruhigen flatternden Blüde wieder zu dem Schloßherrn hinüberglipten, ließ er Gedankensalz demütig hängen. „Sie haben schon richtig gehandelt, Herr Oberst. Verzeihen Sie mir meine Unbefonnenheit!“

Und nachdem ihm der Oberst zum Zeichen der Versöhnung die Hand gereicht, fragte er, während wieder ein netfloschener Deutlichkeit:

Ramny Rallhäuser fuhr fort, sich als barmherzige Edvoret  
der jungen Deutlichen gegenüber zu stellen. „Ja, der heftige  
Zusammenstoß mit dem Ziccone rissen ihren Eifer, sich der  
Gefechtwaffen hilfreich zu erneisen, eher noch leicht als abgö-  
föhrt zu haben. Als die ersten Tage vorüber waren und Glori-  
die ersten schlimmen Wirkungen der Gefechterstötterung über-  
wunden hatte, erschien auch Marion de St. Malaire fröhlich i-  
dem Krankenbett, um sich persönlich nach dem Gefinde  
der Patientin zu erkundigen und durch einige freundliche  
Worte ihrer Zeilnahme Ausdruck zu geben.

Der Oberst unterließ nie, Günther täglich nach seinem  
Schwester zu befragen und ihn zu bitten, auch der Kranken-  
feine Wünsche einer baldigen Genesung zu übermitteln. G-  
offenbarte sich von Tag zu Tag deutlicher, daß der Schloßherr  
aus seiner anfänglichen Füßen Reiserie immer mehr herau-  
trat. Die Charakteristik, die die Gelehrten von ihm be-  
zeichneten und geschilderten von Wallberg liegeben, und d-  
er folglichen Sitttheilungen, die sie daran mit so großer Wärme  
neuernküßt hatte, schienen nicht ohne Einfluß auf den ehemaligen  
französischen Offizier gehölichen zu sein. Es kam vor, daß er  
nach aufgehobener Zofe Günther noch darüberhielt und sich d-  
einer Zigarette und einem Glas Wein mit ihm unterhielt. G-  
stellte sich eines Tages während dieser Unterhaltungen, die f-  
natürgemäß fast immer auf den Krieg bezogen, heran, d-  
die beiden Herren einander zweimal auf dem Schlafzim-  
mer am 18. August bei Grabeleoste und am 2. Dezember bei Chau-  
pigny, gegenüberstehenden hatten. Für einen unbeteiligten  
objektiven Geobachter wäre es interessant gewesen, zu sehen  
wie desolates und sart jeder die Empfindlichkeit des ande-  
ren Schonen befreit war. (Fortsetzung folgt.)

## Das Grubebild.

Von Rainer Kuhwald.

(Illustration verloren)

Die schöne freude Dame, die eines Tages das freundliche Kindchen Glöber in dem kleinen Stummengarten ihrer Eltern zwischen Stockrosen und roten Feuerblüten hinzutrat, sah, trug die Schauspielerin, daß das kleine, zufriedene Mädchen plötzlich schlaf und unruhig durch das reitende Horn läuft.

Der Wiedereintritt Glöber und seine Frau wußten gar nicht, daß die Freunde, die bereits seit Wochen bei dem Sohne einsaßen, quartiert war, an ihrer Tochter Gefallen gefunden habe und so mit ihr zusammen zu kommen wußte, wie es nur ging. Was die beiden aber zu solchen Begegnen mit einander zu beschreiben hatten,

das freilich abhören sie nicht!

Die kleine Schauspielerin wollte dem kleinen Mädchen bei Gutekunst jurecht, die sie erwartet, wenn sie das Elternhaus verlassen würde, um mit ihr zu ziehen. In ihrer kleinen Eigenwilligkeit hatte sie dann schallend und lautlos, flüstern und tönen und gar nicht wettern, daß sie in fremdem Dienst stand. Das kleine Mädchen wurde langsam noch. Sie empfand das Gefühl, daß ihr schwarze Gedanken nach sie zogen, jetzt als eine Art. Die schwarze Gedanken machte sie müde... das Weinen der kleine ist ihren Hören noch... Sie dachte nur noch an die kleine Bluse der treuen Dame und an den blühenden Schnurrbart, den ihr eine beobachtete Zeitgenosse des Vertrauten, vorher Stolz gesetzt hatte....

Sie setzte am ersten Weihnachtsfest vorher sie etwas Willenslosen einjungen, wenn sie sich entschließen könnte, den Eltern ihre Bitte vorzutragen. Eine unzählbare Schauder nach den verdrängten Gedanken der Stadt durchsetzte sie sonst. Noch stolz über die Erfahrung vor dem Eltern ihre Lippen. Aber als eines Tages die jüngere Schwester nach Sonne kam, weil ihr Vater seinen Hof einen Schuhkasten verkaufen sollte, der ein großes Weißwursthaus banal erbaute wollte, meinte sie, daß jetzt ein guter Grund für sie gefunden war und trug ihren lieben Bruder vor.

Der Sohn war sie lange an. "Meinst du wirklich, Glöber, daß du es in der Stadt aussahst, Lanni?"

"Ich... Schön muß doch sein! — Du brauchst keiner einen Tropfen Schweiß zu verlieren, sagt das Gesetz!"

"So... sagt sie das? — Und wenn nun das Gesetz über dich kommt, Gladchen?"

"Gehmehr... woach wohl? — Auch kann ich schon im nächsten Sommer besuchen, sagt das Gesetz..."

"Was sagt du denn dazu, Mutter?"

"Die erwite Frau drohte lange nach. Dann meinte sie endlich: "Wenn das Mädchen gehen will... dann wollen wir ja und glauben sagen! — Aber ich hätte eigentlich gemeint, daß sie noch ein anderer hätte, wenn wir dazu nicht statt genug sind..."

"Gelt, Kuheli, da weißt es? — Ja, wer sollte das wohl sein?"

Die Frau lächelte zu ihrem Kind hinüber.

"Gehmehr... woach wohl? — der Paul..."

Das Mädchen drehte die lange blonde Schürze hin und her.

"Sch... sagt du denn dazu, Mutter?"

"Kümmer... ne... Kümmer herheben... immer die schwere Arbeit verkrücken... doch bin ich zu schwach..."

"Mit einemmal," lachte der Mann, "Das ist ja eine neue Melodie. Sagt das auch dein Bräutlein..."

"Zur Hochzeit," dachte in diesem Augenblick eine heile Stimme den Betrachten. Die Schauspielerin war tief über die Schwellen getreten und stand nun mitten in der kleinen Küche. "Zur Hochzeit Herr Glöber, daß habe ich Ihrer Tochter gesagt. Sie gefällt mir ausnehmend gut und ich möchte sie gern als meine Tochter und Betreute mit mir nehmen..."

"Warum sagen Sie nicht einfach, daß Sie bei Ihnen bleiben soll, Glöber?"

"Wenn Ihnen das besser dünkt, benennen Sie es meinestwegen auch so! — Wir haben aber nicht mehr, Bräutlein Kunden — werden Sie eben auf jene Weise..."

Der ältere Mann sog die Eltern empor.

"Ach habe er eben gehört, daß unsere Tochter fort will. Ja, was wollen Sie Ihr denn geben?"

Die Freunde nahmen eine große Summe berechnet.

"Auf ein volles Jahr, Glöber! — Sie erhält das ganze aber erst am Hochzeitstag abgebaut. Bis dahin gehörte ich nur eine kleine Vergütung. Ich habe nämlich viele Erfahrungen machen müssen..."

Der Sohn war sie lange an.

"Wie wollen Sie Ihr denn geben?"

„Stille Magie... meine Tochter wird keinen Vertrag, den sie eingegangen ist, brechen... Das hat also nichts auf sich...“

„Sie redeten noch lange hin und her. Das freundliche Mädchen hört von alledem kaum ein Wort. Sie kann tränen vor sich nieder... und konnte kaum die Zeit erwarten, bis es fortging.“

Der Sohn, der Nachbarssohn, kam eines abends, heiß und erstickt von dem Wärmen des Raumes, der in diesem Schrein gut geraten war, heruntergekriegt.

„Sitz es malz, daß du fort von uns willst, Glöber?“ Sie hatte. Er stieß die Tür nur die Hand über den Baum hin.

„Sitz... wenn dich was betrüben sollte... Kuheli...“

„Es ist die höchste Zeit,“ meinte sie darauf kurz und unfeindlich.

„Du sagtest er nichts von alledem, was ihn doch zu ihr getrieben hatte. Er stieß die Tür nur die Hand über den Baum hin.“

„Sitz... wenn dich was betrüben sollte... Kuheli...“

„Sie dachte an einen Sonntagsbrief, in welchem ihr der Zugendfreund etwas vorbringen würde, und entgegnete scharf: „Es war dein Schrein, Kuheli... ich bleib, wo ich einmal freiwillig hingegangen sein werde!“

„So hörte Anna Glöber, seitdem sie bei der großen Schauspielerin in der feinen Bluse war, nur wenig von Doktor. Sie ging mit vorwärtsen Bildern auf ihrem neuen Kleid. Bald nützten die Kinder, von denen das Bräutlein gefragt, kommen. Hier sie legten sich noch nicht. Der Sohn gab auch keine Zeit für etwas Neues. Er war völlig mit Arbeit ausgefüllt. Was gab es doch in der kleinen Bluse nicht alles zu schaffen und zu ordnen! Nun ebenfalls sollte die Stunde der Ruhe überhaupt nicht nahen. Lange noch Witterndorf fand das Kindchen in die Bluse... und am Morgen flügelte sie der Sohn Anna Glöber wieder heraus. Sollte das Kindchen ihre guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich. Dann lachte sie ruhig ein und überdrückte das Kindchen mit Sonnent und Sonnendurchgang. Aber das viele Zärtchen ward ihr bald genug nicht mehr...“

„So verging Zeit und arbeitsreich für das kleine Mädchen die guten Tage, dann war es erträglich.